

Dokumente und Hörstationen

Klage Lazarus gegen Schnell

15. Juli 1641, Hohenems

Lasarus Jud beklagt sich, es habe ihn Caspar Schnell, sein Bruder Bartl und Jacob Waibel, der Koch, vor der Kirche überfallen und mit Gewalt Würfel von ihm haben wollen und ihm dazu noch die Kappen auf den Boden etlich mal geworfen, und endlich gezwungen, dass er ihnen ein 6-Batzner geben, und ihn noch geschelmet und diebet. Hierüber bittet er um Schutz und Schirm.

Die 3 oben beklagt sind alle 3 in Turm erkannt und sollen dem Juden den abgenommen und vertrunkenen 6-Bätzner wiederum zustellen.

Und weil der junge Bartle Schnell vor den Amtleuten den Juden hat heißen lügen wie ein Schelm und Dieben und ein Mauskopf gescholten, so soll er einen Tag desto länger im Turm büßen.

Titel:

Die Gebrüder Schnell und Jacob Waibel werden zu drei, bzw. vier Tagen Turmstrafe verurteilt, weil sie den Juden Lazarus vor der Kirche überfallen und ihm „Würfelzoll“ abgepresst haben, eine antijüdische Schikane, die auf die Legende anspielt, Juden hätten mit Würfeln um die Kleider des Gekreuzigten gespielt.

Liebesbrief

Verzeiht. Ich hab' das kleine Brieflein erhalten, das mir in meinem Herzen nicht lieber könnte sein,
und "komm Du zu mir", lese ich,
dann sollst Du bis hundert Jahre mein sein,
und auch so lang sollst Du mir leben,
bis sich der Himmel wird verkehren.
Und auch so lang sollst Du mir sein gesund,
bis eine Feder wird wiegen hundert Pfund.
Und auch so lang sollst Du mir sein frisch,
bis der Fisch wird springen von der Erde auf den Tisch.
Und auch wünsch' ich Dir ein Haus aus Zimt

und ein Dach aus Muskatnuss
und die Tür aus Nelken
und Scheiben aus Kristallzucker.
Und dass Du mir immer und ewig
nicht sollst abfallen von mir,
sei Dir befohlen bei meiner Gesundheit.
Das Gleiche möcht' ich hören von Dir zu jeder Zeit und Stunde.
Sag' meine liebe gute Gönnerin, soll ich Dir schreiben, wie es mir geht?
Ich dank' dem Namen Gottes, mag Er gesegnet sein,
für meine Gesundheit,
auch so bin ich reich genug.
Weiters weiß ich nicht mehr zu schreiben.
Der Name, mag Er gesegnet sein, soll Dich und die, die sich um Dich kümmern,
zum Guten, frisch und gesund bleiben lassen!

Titel:

Jiddischer Liebesbrief, Hohenems, ca. 1675

Vorarlberger Landesarchiv

Klage gegen Levi Weil

Klage wider Levi Weil, Schutzverwandter zu Sulz, dass er sich vor der Hochzeit hochsträflicher Weise mit seiner jetzigen Frau vermischt und unehelich beigelassen, also solle er sich hierüber verantworten.

Beklagter sagt, was solle er sich verantworten, es sei kein großer Fehler geschehen. Beklagter solle zu wohlverdienter Strafe 20 Florin erlegen und von hier nicht fortgehen, bis er die Strafe erlegt oder einen tauglichen Bürgen stellt.

Beklagter sagt, der Fehler sei nicht hier begangen worden, seine Obrigkeit werde ihn schon abstrafen.

Titel:

Gerichtsprotokoll Reichsgrafschaft Hohenems vom 20. November 1724, Vorarlberger Landesarchiv.

Mina Löwenberg an ihre Mutter Klara Löwenberg

Liebe Mutter!

der liebe Vater überreichte mir bei seiner Ankunft hier ihr schätzbares Briefchen vom 6. des Monats, das mich über ihr Wohlsein beruhigt, Mein gleiches habe ich die Ehre ihnen von mir versichern zu können. Das Kleid, welches sie mir zu schicken die Güte hatten, ist sehr schön und ich danke ihnen dafür verbindlichst. Der Purim ist mir hier zwar still, ohne Ball, aber doch recht angenehm verstrichen. Mir waren bei den Herren Gebrüder Wertheim bis spät in die Nacht recht vergnügt beisammen.

Liebe Mutter, ihr Wunsch mich bald zu sehen, ist sehr schmeichelhaft für mich, aber ich versichere sie, das auch ich mir nichts entzückender denken kann, als wenn mir die Freude gegönnt wäre, sie beste Mutter umarmen zu können. Indes ist mir hiesiger Aufenthalt von meinen teuren Eltern zu meinem Wohle angewiesen, und in der Erfüllung ihres guten Willens besteht das Glück und die Freude ihrer dankbaren treuen Tochter Wilhelmine Löwenberg.

Titel:

*Wilhelmine Löwenberg an ihre Mutter, Klara Löwenberg, München, den 13. März 1819.
Sie wurde von ihren Eltern nach München geschickt, um eine gute Erziehung zu genießen.*

Bücherliste

Vos vir fir bikher hoben, vi folgt!

Rikhart der 3te, eyn droushbil in 5 agten

Der rudolf von mohelli odr leydenshaft und tayshung. Troushbil

Ver ist nun bedrogn? Odr der shbanishe braytigam. Lushtshbil

vilhelm tell. Eyn shaushbil fun shillr

ibr eyne endtekung nakh der alle neye kritik der rainen fernunft eyne eltere endberlikh gemakht verdn sol. Fun kant.

Kants kleyne shriften

Izrael! Odr der edli yude. Vahre geshikte fun vitte

Ibr den umgang mit menshen. Fun knige

Fetrlikher raht fir mayneh tokhter. Gegnshtik tsu tehobron der ervakzenen vayblikhen Yugend gevitmet. Fun kambe

Ritualgezetse der yuden betrefnd erbshaften. Fun moses mendlzon und hirshl levin, obrabinr ous barlin

2 frantsezishe grammer

Geographisch-statistische Beschreibung aller Staaten und Nationen. Hat 2 Theile, 1 Fundbuch

München und seine Umgebungen. 1 Buch

Züge teutschen Muthes und Hoffens nebst einigen Gedichten. Von Sommerlatt

Titel:

Auszüge einer Liste der Bücher im Besitz der Familie Löwenberg.

Die erhaltene Übersicht listet 46 Titel auf. Die ersten 35 in jiddischer Sprache, die weiteren auf Deutsch in lateinischer Schrift.

Statuten der Hohenemser Lesegesellschaft, 1813

Einleitung

Jeder theetige Mensch sehnt sich nach vollbrachtem Tagewerk nach Erholung. Es ist nichts weniger als gleichgültig, welches Mittel er zur Erreichung dieses Zwecks wählt. Der Körper sowohl als die Seele machen Anspruch darauf.-

Ebenso wahr ist es, daß jeder *physische* oder *moralische* Genuß, allein genossen, bald aufhört, es zu sein, und nur die Mittheilung erhält seinen Reiz neu, und erhöht ihn um vieles. Daher nimmt jeder Mensch seine Zuflucht zu irgendeinem gesellschaftlichen Zirkel.

Brüderliche Eintracht, Frohsinn, Liebe zur Wahrheit und zu den Wissenschaften, nebst unschuldigen Vergnügungen und Wohlwollens gegen alle Menschen müssen die Hauptzüge derselben ausmachen.

Um diesen Zweck zu erreichen, haben wir Unterzeichnete, eine Vereinigung thätiger Menschen deren Absicht es ist, einen Theil ihrer *Erholungs*-Stunden dahin zu verwenden, das Angenehme zu geniessen, welches uns der Umgang und die Unterhaltung mit Tugend und Wahrheit liebender Personen gewährt, dabey aber auch ihren Geist durch nützliche Lektüre, sowie durch gegenseitige Mittheilung lehrreicher Ideen mit Kenntnissen zu bereichern, und um immerwährende Ordnung und Eintracht zu gründen, einstimmig beschlossen, nachstehenden Gesellschaftsvertrag buchstäblich zu beobachten.

Titel:

Einleitung der Statuten der Hohenemser Lesegesellschaft vom 25. Oktober 1813

Gedicht auf Abraham Kohn

Ein Jüngling. Ein Rabbi. Eine Leiche. Drei Episoden aus dem Leben eines Frommen

Alt-Bunzlau's menschenvolle Gassen
Durchirrt ein Jüngling bleich und hager,
Die Augen ach, die thränennassen,
Und seine Wangen blass und mager,
Bezeugen, welche wilden Schmerzen
Dort wohnen in dem jungen Herzen.

Viel Jahre sind seitdem verronnen
Im bodenlosen Meer der Zeiten,
In Vorarlberg, wo goldumspinnen
Die Berge glänzen, die beschneiten:
Dort sitzt ein Rabbi fromm und weise
Im traulichen Familienkreise

Weil du den Kaftan schied'st vom Glauben,
Weil du den Reichthum schied'st vom Wissen,
Dein Wort viel tausend Schandenhauben
Von holder Frauenstirn gerissen;
Weil du erweckt, die man verblüfftet –
Darum – darum wardst du vergiftet!

Titel:

Gotthilf Kohn: Abraham Kohn im Lichte der Geschichtsforschung, Lemberg 1898

Mit einem Gedicht von Josef Blumfeld auf Abraham Kohn, Lemberg 1848

Abraham Kohn führte in Hohenems die jüdische Reform ein und wurde danach Rabbiner in Lemberg, wo er unter bis heute nicht geklärten Umständen an einer Vergiftung starb.

Die erste Turmurkunde von 1867

Zur Erinnerung!

Im Jahre der Welt 5627, im gewöhnlichen Jahre 1866, unter der glorreichen Regierung Seiner Kaiserlich-königlichen apostolischen Majestät Kaiser Franz Josef I. wurde unter der damaligen nachgenannten Gemeindevertretung ein dem Geiste der Jetztzeit entsprechender Umbau im Inneren der Synagoge vorgenommen, ein von dem Professor und Oberkantor, Herrn Salomon Sulzer in Wien, aber doch hiesigem Bürger, gespendetes Harmonium angebracht und dazu eine geeignete Sängerkapelle für den sich freiwillig zur Verherrlichung des Gottesdienstes konstituierten gemischten Sängerkorps erbaut, eine

Kanzel für den Prediger darin erstellt und ein neuer heiliger Schrein aus Gipsmarmor mit reicher Vergoldung, nach Plan des berühmten Architekten Felix Kubly aus St. Gallen errichtet und dazu ein passender Altar (Vorlesetisch) angeschafft.

Der gemischte Chor in der Synagoge besteht aus den Mitgliedern des Sängervereins „Frohsinn“ unter der damaligen Direktion des Herrn Friedrich Rosenthal, dem Mädchenchor unter Leitung des Herrn Leopold Reichenbach, sowie der gesangsfähigen Jugend beiderlei Geschlechts.

Nachdem der Gottesdienst auf diese Weise geregelt und gehoben wurde, und sämtlichen Gemeindemitgliedern völlig entsprochen hat, so wurde in einer Gemeinde-Ausschusssitzung nach den Herbstfeiertagen 1866 von dem Herrn Bürgermeister Samuel Menz auch die Erbauung eines Turms und Anschaffung einer Uhr mit Schlagwerk beantragt mit dem Beisatze, dass er sich bemühen wolle, die Auslagen durch freiwillige Beiträge zu decken.

Titel:

Turmurkunde der Hohenemser Synagoge, 1867

JMH

Inscription Machsor Schwarz, 1809

Zu gutem Gedenken

Vom großen Wunder das er, sein Name sei gesegnet, mir getan am Sonntag 9 Nissan 5569 (26 März 1809) -

nämlich auf meiner Rückreise von Bozen auf dem einstigen Weg genannt Alenzoll nach Landeck wo ich in Gesellschaft von Baruch bar Benjamin von hier auf einem Wagen gereist bin von ungefähr - ohne etwas zu sehen oder zu hören ein Stein von circa 24 Pfund gekommen ist nämlich von einer Seite wo es mich als Ersten hätte treffen können und ich durch einen besonderen Zufall mit allmächtiger Güte und Barmherzigkeit Gottes gerettet worden - da das Pferd denselben Augenblick ungewöhnlich stärker zu laufen angefangen und mir dadurch das Leitseil aus der Hand entwischt und indem ich mich bückte solches wieder auf zu reichen ist der bemeldete Stein über meinem Kopf hinaus und Baruch bar Benjamin selig die Hirnschale mit so einem Laut gespalten, dass es einem Büchenschuss ähnlich gewesen - und solcher ist auch augenblicklich tot von dem Wagen herunter gesunken ehe ihm einer hat zu Hilfe eilen können.

Titel:

Machsor (Gebetbuch) der „kleinen Reikle, Frau des Herrn Josle Ben Abraham“ (später Josef Schwarz), JMH

Stefan Zweig: Diese Art Adel

Meine Mutter, die mit ihrem Mädchennamen Brettauer hieß, war von einer anderen, einer internationalen Herkunft. Sie war in Ancona, im südlichen Italien geboren und Italienisch ebenso ihre Kindheitssprache wie Deutsch.

Aber die Familie meiner Mutter war keineswegs italienisch, sondern bewusst international; die Brettauers, die ursprünglich ein Bankgeschäft besaßen, hatten sich – nach dem Vorbild der großen jüdischen Bankiersfamilien, aber natürlich in viel winzigeren Dimensionen – von Hohenems, einem kleinen Ort an der Schweizer Grenze, frühzeitig über die Welt verteilt. Die einen gingen nach St. Gallen, die anderen nach Wien und Paris, mein Großvater nach Italien, ein Onkel nach New York, und dieser internationale Kontakt verlieh ihnen einen besseren Schliff, größeren Ausblick und dazu einen gewissen Familienhochmut.

Diese Art Adel, den sich manche jüdische Familie aus eigener Machtvollkommenheit zulegte, hat mich und meinen Bruder schon als Kinder bald amüsiert und bald verärgert. (...) Dieses ständige Klassifizieren, das eigentlich den Hauptgegenstand jedes familiären und gesellschaftlichen Gesprächs bildete, schien uns damals höchst lächerlich und snobistisch, weil es sich doch schließlich bei allen jüdischen Familien nur um einen Unterschied von fünfzig oder hundert Jahren dreht, um die sie früher aus demselben jüdischen Ghetto gekommen sind.

Titel:

Stefan Zweig über Hohenemser Heiratsmigration in seiner Autobiographie „Die Welt von gestern“, die Zweig 1941, kurz vor seinem Selbstmord im brasilianischen Exil, verfasste.

Nanette Landauer: Lebenserinnerungen

In mir erwachte der Gedanke nach Amerika auszuwandern. Ich vergesse nie, wie meine Mutter erschrak als ich ihr meinen Entschluss mitteilte. Wer beschreibt den Schmerz als ich nun daheim Abschied nahm, als meine Mutter betend die Hände auf ihres Kindes Haupt legte. Vom Dachfenster aus sah sie dem Zug nach der ihr Kind in die weite Welt führte. Es war am 17. April 1889, als ich zur Agentur nach Basel reiste. Es waren dort

schon viele Auswanderer, sehr viele 3. Klasse Passagiere, die in der neuen Welt Ihr Glück versuchen wollten.

Als ich dann später das große Schiff betrat, überkam mich ein komisches Gefühl und ich fühlte mich sehr groß –

Da ging's über die wilde Nordsee. Das Schiff schaukelte ziemlich stark und schon am ersten Tag war ich seekrank. Es ist was hässliches, man fühlt sich zum Sterben elend und jeder Speisegeruch reizt zum Brechen.

Am 11. Tag sahen wir Land. Wie ein grüner Teppich lag das Ufer vor uns und bald sahen wir die Weltstadt New York und die riesige Freiheitsstatue. Das stimmte mich sehr ernst und rührte mich zu Tränen. Werde ich Menschen finden die gut zu mir sind?

Titel:

Nanette Landauer aus Zürich erinnert sich an ihre Ausreise nach Amerika 1889, in ihren 1933 in Hohenems verfassten Lebenserinnerungen

Aron Tänzer:

Ich als Objekt – Von mir selbst betrachtet

Ich hoffe, dass das jetzt beginnende neue Jahr einen Wendepunkt in meinem Lebensschicksale herbeiführen wird. Und darum erst einen Rückblick auf das Vergangene, an Freude und Leid Erlebte geworfen.

Ich will mir selbst objektiv gegenüberstehen, will meine bisherige Entwicklung erkennen, meine zukünftige beobachten.

Ich will mir selbst einen unparteiischen Spiegel vorhalten, all die Fehler, die ich im Leben bisher begangen habe mir vorführen und in der Erkenntnis derselben, in der Erkenntnis der eigenen Schuld, meine Ruhe finden. Und diese tut mir not.

Stille Nacht ists, da ich diese Zeilen schreibe. Die Nacht, sagt man, ist keines Menschen Freund. Es soll auch kein Freund die Feder hier führen.

Titel:

Aron Tänzer, Ich als Objekt. Von mir selbst betrachtet.

Autobiografischer Versuch, Hohenems, Dezember 1904

JMH, Leihgabe Erwin Tänzer

Postkarte von Joel Nagelberg an den Vorstand der Israelitischen Kultusgemeinde Hohenems, 31. August 1903

Löbliche israelitische Kultus Gemeinde Hohenems,

ich bin so frei Ihnen höflich zu bitten, Sie sollten ankündigen von heute an wie man soll Ihnen betitulieren, da der Herr Tänzer vorgetragen hat, dass die Menschen von Affen abstammen und verleugnet die Gottheit und wahrscheinlich auch die Gesetzgebung von Moses und die Überlieferungen. Und da kann man meinen von nun an die Israelitische Affenabstammungs = Gemeinde soll daß heißen.

Titel:

Postkarte von Joel Nagelberg an den Vorstand der Israelitischen Kultusgemeinde Hohenems

Nagelberg beschwert sich über den Vortrag „Leben und Wissenschaft“ von Aron Tänzer, in dem dieser die darwinistische Evolutionslehre vertreten hat.

Gerichtsakten Feldkirch, Vorarlberger Landesarchiv

Hugo Tänzer:

Jom Kippur 1932

Mich hungert nach einem Zeitraum und sei er nur für ein paar wenige Stunden, die einzig und allein für mich ganz allein vorhanden sind. Eine Zeitspanne, während der ich mich ganz über mich selbst hinausgehoben fühle. Aus meiner, täglichen Beeinflussungen unterliegenden, engen Schale herausgestellt bin, um mich quasi allein durch die Lupe betrachten zu können.

Einen brauche ich, den ich gleich kritisch und feierlich verbringen kann. Einen, nur einen Tag.

Und dieser Tag soll mir das heutige Jom-Kippur sein. Mit ganz konsequenter Betrachtung habe ich gerade Jom-Kippur zu diesem Forschungstag bestimmt.

Ist es so unmöglich allen gerecht zu werden um glücklich zu sein?

Meine Traurigkeit von gestern Abend hat einem gewissen Selbstbewusstsein Platz gemacht.

Kein anderer Wunsch erfüllt mich, wie ich jetzt das Gotteshaus betrete als der:

Nach Klarheit dieser einen Frage, ob ich ein Unrecht begehe, von meiner Familie, insbesondere meinem lieben Vater die Zustimmung zu meiner Heirat mit Emmy zu verlangen, zu erbitten.

So trete ich in den Tempel, die große Frage auf den Lippen:

Tradition und Liebe

oder

Tradition oder Liebe.

Titel:

Manuskript von Hugo Tänzer zu Yom Kippur 1932

seinem Vater Aron Tänzer überreicht zu dessen 62. Geburtstag am 30. Januar 1933

Hugo Tänzer beabsichtigt die Nichtjüdin Emmy zu heiraten und quält sich mit Skrupeln.

Moritz Julius Bonn:

Verwandtenbesuch in Hohenems

Die Reise nach Hohenems war unbequem. Sie führte über Stuttgart und Ulm an den Bodensee und dauerte damals fast einen Tag oder eine volle Nacht: es gab auf dieser Strecke keine Schlafwagen. Von Friedrichshafen ging es nach Bregenz, wo wir den österreichischen Zoll passierten. In Österreich standen damals die Zölle auf Zucker, Kaffee und ähnliche Dinge sehr hoch. Es war gang und gäbe, ein bisschen Zucker, Kaffee oder Stickereien aus der Schweiz zu schmuggeln. Bei den vielen Unterröcken, die die Damenwelt trug, war es immer möglich, eine Extragarnitur einzuschalten, ohne dadurch aufzufallen. Ich bin in einer zollfeindlichen Luft aufgewachsen und mir nie ganz klar darüber geworden, ob meine Einstellung zum Freihandel von dorthier rührte oder aus den Lehrbüchern der klassischen Nationalökonomie. Die Bahnfahrt Bregenz – Hohenems dauerte noch eine Stunde. Am Bahnhof begrüßte uns Herr Weil, der Gepäckträger, mit langwallendem, weißen Bart. Er hatte ein so gütiges Lächeln, dass einer meiner kleinen Vettern einmal stracks auf ihn zuging und fragte: „Bist du der liebe Gott?“ Dann wurden wir in einen geräumigen, von zwei schwerfälligen Schimmeln gezogenen Landauer gepackt, und vier Wochen Seligkeit lagen vor uns.

Das Brunner Haus steht noch immer an der Hauptstraße des Orts, die vor dem Emporkommen der Nazis nach meinem Großvater Marco-Brunner-Straße genannt worden war.

Der Glanzpunkt des Hauses war unser Spielzimmer. Es ging nach Süden und Westen, nach dem Hof und dem Garten. Man musste durch die Küche mit ihren funkelnden Kupferpfannen gehen, und mindestens zweimal die Woche durchzog der Duft frisch gerösteten Kaffees die Luft. Im alten Österreich sprach kein Mensch von Bohnenkaffee. Aller Kaffee war Kaffee.

Das Spielzimmer hatte einen erdbeerfarbenen Kachelofen, in dessen Öffnungen wir Seidenraupen züchteten. Sie brauchten eine gleichmäßige Temperatur, und die gierigen kleinen Biester hielten uns immer in Atem, da wir Maulbeerblätter für sie pflücken mussten. Großmutter hatte die Liebe zur Seidenraupenzucht aus ihrer Heimatstadt Bozen mitgebracht.

Großvater trieb ein wenig Landwirtschaft. Wir hielten ein paar Kühe, die den Haushalt mit Milch versorgten; Butter und Käse kauften wir. Wir hatten genug Heu für Kühe und

Pferde. Hafer, Kleie und Rüben mussten gekauft werden. Im Vorfrühling stellte Großvater ein paar junge Ochsen ein, die im Herbst wieder veräußert wurden.

Titel:

Moritz Julius Bonn erinnert sich an seine Sommeraufenthalte in Hohenems, in seiner Autobiographie „So macht man Geschichte“, 1953

Nanette Landauer: Lebenserinnerungen

So ist wieder ein Jahr vergangen. In mir schlummerte immer der Wunsch, die alte Heimat wieder zu verlassen und meine Freunde schrieben mir, wann ich wieder komme. Aber es sollte anders ganz anders werden. Ich sollte Amerika nicht mehr sehen! Durch Zufall lernte ich in Frühling 96 Josef Landauer von Hohenems kennen. Er hatte eine alte Mutter zu Hause und er fragte mich, ihn zu heiraten. Ich wollte nichts wissen, wollte wieder nach Amerika – aber meine Mutter meinte, wenn sie nicht nah ist und meine Brüder heiraten, bin ich ganz verlassen und einsam und reisen wollten sie mich auch nicht mehr lassen und so folgte ich meiner Mutter wie es so viele jüdische Töchter machen und im Frühling 1896 war ich Braut.

Es war am 26. August 1896 als meine Hochzeit in St. Gallen im Familienkreise im Restaurant Günther gefeiert wurde. Es war eine schöne Hochzeit. Ich war in weiß gekleidet mit Kranz und Schleier und getraut wurde ich vom Rabbiner Lissman Zürich. Meine Schwester und mein Bruder Josef hatten noch viele Opfer gebracht und ließen es an nichts fehlen. Von Hohenems war nur meine Schwiegermutter und Herr Leonhard Landauer und Frau anwesend. Alle weiteren Hochzeitsgäste waren Schweizer. Dann machten Josef und ich eine Reiselie um den Bodensee, dann ging's nach Hohenems zu. Mir war schrecklich. Wie wenn ich eine Ahnung gehabt hätte, was mich dort erwartet.

Als wir bei strömendem Regen in Hohenems ankamen, waren die Straßen und der alte Bahnhof wie eine Kotpfütze. Das berührte mich komisch vom schönen Zürich weg. – Dann ging's in mein zukünftiges Heim wo mich meine Schwiegermutter erwartete und für uns ein Nachtessen reserviert hielt.

Titel:

*Lebenserinnerungen von Nanette Landauer
niedergeschrieben für ihre Kinder Jenny und Ivan im Jahr 1933*

JMH

Vorarlberger Volksblatt, 24.3.1896

Hohenems, 21. März. Während fast in der ganzen Welt die Bevölkerung sich von den Fesseln jüdischer Knechtschaft zu befreien sucht, erleben wir hier das widerliche Schauspiel, dass katholische Eltern ihre Kinder in die israelitische Schule schicken. Wir wollen heute nicht untersuchen, ob hiebei ein gewisser Einfluss oder gar Druck auf solche Eltern ausgeübt werde oder nicht. Thatsache ist, dass circa 10 katholische Kinder die Judenschule besuchen. Das führt zu großen Missständen. (...) Unser hochw. Herr Pfarrer hat in Erkenntnis und getreuer Erfüllung seiner Pflicht nicht ermangelt, diesen Missstand zur Kenntnis der Schulbehörde zu bringen und wie wir nun zu unserer vollsten Befriedigung und Geugtung vernehmen, hat der k.k. Landesschulrath ungesäumt vollständige Abhilfe geschafft, indem er die Aufnahme katholischer Kinder in die israelitische Schule verboten hat.

Titel:

Voralberger Volksblatt, 24.3.1896

Die Letzte Turmurkunde 1918

Denkschrift

Der grausame Krieg, der seit dem Jahre 1914 in Europa wütet, veranlasst uns, das Kupfer auf dem Synagogenturm dem Vaterland zur Verfügung zu stellen und den Turm mit Blech decken zu lassen.

Bei dieser Gelegenheit entrollen wir die Urkunden der historischen Blechbüchse und blicken mit Wehmut auf unsere zusammengeschmolzene Gemeinde, die früher so zahlreich und großartig dastand.

Seit dem Jahre 1886 sind die Kultusvorsteher Hermann Hirsch, Michael Menz und Anton Rosenthal gestorben. Momentan stehen wir ohne Rabbiner und machen im Namen Gottes weiter, bis der ersehnte Friede einkehrt. Der Bestand unserer Kultusgemeinde hängt davon ab, ob einige jüdische Familien in Hohenems sich ansiedeln und im jüdischen Geiste leben wollen. Ist dies nicht der Fall, dann steht uns die Verschmelzung mit einer anderen Gemeinde oder die Auflösung bevor.

Hohenems, 14. März 1918

Titel:

Die letzte „Turmurkunde“ der Hohenemser Synagoge, 1918

JMH

Harry Weil an die jüdische Fürsorge Zentrale in Wien

Inliegend erlaube ich mir den Fragebogen zur Auswanderung einzusenden.

Seit dem Jahre 1690 ist meine Familie in Hohenems, woselbst mein Vater 48 Jahre Kultusbeamter war und vom Bundeskanzler ausgezeichnet wurde. Leider sind mir die lieben Eltern gestorben.

Ich versehe hier ehrenamtlich den Dienst in der Synagoge als Organist und Chorleiter seit 20 Jahren.

Im Jahre 1916 rückte ich zum III. Reg. der Tiroler Kaiserjäger ein, machte die Kämpfe am Pasubio, Cosmagon, Barolopass, Monte Majo, Drei Zinnen und die Herbstoffensive, die Durchbruchsschlacht bei Flitsch 1917 mit, wo ich als Invalid verwundet wieder in die Heimat kam. Durchschuss des linken Oberarms. War dann Offizierskoch und bereite alle Speisen, sowie Mehlspeisen und Eis. Bin bewandert in jeder Hausarbeit, da vorübergehend Kammerdiener war.

Meine Frau ist gelernte Babypflegerin und versteht sich selbstredend in jeglichem Haushalt.

Nun sind wir ohne Arbeit und Verdienst und stehen vor dem Nichts. Hunger und Not ist bei uns zu Haus und bitte ich im Namen von meiner Frau und Buberl, helfen Sie uns so rasch wie möglich.

Hochachtungsvollst

Harry Weil

Titel:

Harry Weil an die Fürsorge-Zentrale der israelitischen Kultusgemeinde Wien, 1. Juli 1938

Ivan Landauer an Theodor und Helene Elkan, 1938

Werter Herr & Frau Elkan!

Nachdem ich Mittwoch meinen Pass erhalten habe, bin ich sofort in die Schweiz abgereist und sage Ihnen auf diesem Wege herzlich Lebewohl. Ich hoffe bestimmt, dass es wieder einmal eine Gelegenheit gibt, wo wir uns sprechen können, doch hatte es für mich keinen

Wert mehr länger in dorten zu bleiben da ich doch keine Existenz dort mehr hatte und muss ich nun sehen, wie ich hier weiterkomme.

Ich habe mich in dorten von niemanden verabschiedet da es mir zu schwer gefallen wäre und so bin ich sang & und klanglos aus meiner Heimat fort.

Meine Schwiegermutter ist noch in dorten und macht die Sachen fertig um dann auch in die Schweiz zu gehen. Meine Schwester wird Sie ja ab und zu besuchen und dann werde ja von Ihnen hören.

Grüßen Sie mir alle Kultusmitglieder und bleiben Sie gesund. Dies wünscht Ihnen von Herzen

Ivan Landauer

Speziellen Gruss an Hans.

Titel:

Ivan Landauer an Theodor und Helene Elkan, Heerbrugg, 26. August 1938

Theodor, Helene und Hans Elkan werden 1940 nach Wien zwangsumgesiedelt. 1942 werden sie nach Theresienstadt deportiert und ermordet.

JMH

Ivan Landauer an Harry Weil, 1939

Lieber Harry!

Nachdem Du Dich nun in Amerika wohl gut angewöhnt hast komme ich schon mit einer Bitte an Dich & vielleicht kannst Du mir da irgendwie behilflich sein. Nachdem mein Aufenthalt hier in der Schweiz nur befristet ist muss ich trachten in ein anderes Land auszuwandern. Nach Hause kommt ja vorläufig nicht in Frage und so möchte Dich bitten Dich umzusehen ob Du mir nicht könntest behilflich sein auch in das Land zu gelangen wo der Mensch noch als Mensch behandelt wird.

Ich habe mal ein Buch gelesen, „Der ewige Jude“, und es kommt mir vor, mir geht es bald auch so. Man wird von einem Land ins andere gejagt und was hat man verbrochen?? Die Eltern waren halt „Juden“, dies Wort sagt genug.

Also lieber Harry sei so gut und schaue mir um, dass ich etwas passendes finde und ob es die Möglichkeit gibt in das gelobte Land zu kommen.

Grüsse Dich, Deine Frau & Bub

Dein alter Freund

Titel:

Ivan Landauer an Harry Weil, Heerbrugg, 15. Oktober 1939.

Harry Weil ist im Juli 1938 in die Schweiz geflohen und von dort mit Hilfe seines Brudes Jules in die USA emigriert.

JMH

Clara Heimann-Rosenthals letzte Karte aus Hohenems

2. Mai 1940

Lieber Jean!

Einen kurzen Gruß zu Ihrem Geburtstag! Mögen Sie bald zurückkehren! Wir sprechen oft von Ihnen! Sie sehen sicher gut aus! Claire ist immer noch stark und viel unterwegs.

Aber nur in einer Distanz von wenigen Kilometern

Wie schön die Natur ist!

Wir haben gestern einen schönen Spaziergang gemacht.

Gruß Sophie Steingraber

Ich habe gerade 1 guten Kaffee bei Sofie getrunken. Ich habe einen Brief von Jenny erhalten, der das Brusttuch des Kleides, das sie mir geschickt hat, enthielt. Herrliches Wetter, um den schönen See wiederzusehen. Philip muss am Ende des Monats umziehen! schreibt Fina.

Grüße

Claire

Schade, dass wir aus der Wohnung ausziehen müssen.

Ich beneide S., dass sie so wenig Möbel hat, die Hälfte gehört dem Vermieter, kein Porzellan und kein Glas wie ich.

Titel:

Letzte Postkarte von Clara Heimann-Rosenthal aus Hohenems vom 2. Mai 1940, geschrieben gemeinsam mit ihrer Cousine Sophie Steingraber an Claras Sohn Jean Heyman in Brüssel.

Kurz darauf, am 1. Juni 1940, erfolgt die in der Karte angedeutete Zwangsumsiedlung nach Wien.

Sandra: Clara Heimann-Rosenthals letzte Karte aus Wien

3.4.1942

Meine Lieben!

Ich wünsche Euch von ganzem Herzen, dass ihr frohe Ostern verbracht habt. Eine gute Mahlzeit im Sarma etc. Sonntag Mittag bei Luise für ihren Geburtstag und den von Fina, die wir gemeinsam feiern werden! Die Tochter von Siegfrid ist sehr geschickt, sie hat mir eine Frisur mit Wellen gemacht! Sonst ist alles in Ordnung! Ich habe gerade auf die Karte von Rick geantwortet, das Geschenk für Euren Geburtstag zum 24. April wird Euch freuen! Zum Glück heilt das Wetter meine Frostbeulen, es ist so angenehm am offenen Fenster! Mein Cousin Dr. Pepi kommt mich oft besuchen! Bald müssen wir Vorkehrungen gegen die Motten treffen! Bis jetzt halte ich mich ganz gut, denn ich hoffe, Euch noch in diesem Jahr bei guter Gesundheit wiederzusehen, etwas schlanker, aber das macht ja nichts, die Hauptsache ist, beisammen zu sein. Erwartung Eurer lieben Nachrichten, schicke ich Euch liebe Grüße

Eure Claire am 3.4.42

Möchtet Ihr, dass ich weiterhin Postkarten mit Antwortkarten schreibe?

Titel:

*Letzte erhaltene Postkarte von Clara Heimann-Rosenthal an ihre Schwiegertochter Laure
Am 11. Juli 1942 wird Clara Heimann-Rosenthal nach Theresienstadt deportiert, wo sie
vermutlich am 20. November 1942 "umkommt".*

Vorarlberger Tagblatt, 5. September 1940

327 Jahre hat es in Hohenems Juden gegeben. (...) Natürlich unterschieden sich die Emser Juden in keiner Weise von den Juden in anderen Gegenden. Die körperliche Arbeit mieden sie, sie lebten lieber vom Handle und Geldgeschäft. In den letzten Jahrzehnten ging es mit den Emser Juden rasch abwärts, bei der letzten Volkszählung wurden nur noch wenige Juden in Hohenems gezählt. Sie wären hier auch ohne die Nürnberger Gesetze in kurzer Zeit verschwunden. Nun haben diese Gesetze das Ende der Juden in Ems noch beschleunigt. Die Brettauer, Brunner, Samuel Menz, Reichenbach, Rosenthal, Schwarz, Steinach und wie sie alle hießen, sind verschwunden und vergessen. Die Bauern sind sicher, nicht mehr von Juden bewuchert zu werden. Der Rabbiner, der Kantor, die Judenschule, die jüdische Gemeinde mit dem jüdischen Bürgermeister, der jüdische Frauenverein, das jüdische Leseverein-Kasino, der jüdische Männergesangverein sind längst den Weg alles Irdischen gegangen. Nur der kleine Judenfriedhof im Schwefel erinnert noch daran, dass es auch bei uns einmal Juden gegeben hat. Die Grafen von Hohenems, denen die Juden die Möglichkeit der Niederlassung verdankten, sind ebenfalls

längst ausgestorben. Geblieben aber sind die alten Emser Bauerngeschlechter, die den Adel und die Juden überlebt haben.

Titel:

Bericht des Vorarlberger Volksblatt über das Ende der jüdischen Gemeinde Hohenems, 5. September 1940

Bürgermeister Josef Wolfgang an den Landrat des Kreises Feldkirch wegen Beseitigung des jüdischen Friedhofes

Mein Bestreben geht nun dahin, die Frist für die Auflassung des jüdischen Friedhofes möglichst abzukürzen. Der Bestand dieses Friedhofes in Hohenems bildet in unserer Zeit einen Schandfleck für die Gemeinde und ist vom nationalsozialistischen Standpunkte aus untragbar. Die der NS-Bewegung angehörenden und die ihr nahe stehenden Kreise in Hohenems verlangen die möglichst baldige Beseitigung des jüdischen Friedhofes, umsomehr als derselbe in unmittelbarer Nähe des weitum bekannten Schwefelbades gelegen ist, das alljährlich von vielen auswärtigen Gästen besucht wird...

Titel:

Bürgermeister Josef Wolfgang an den Landrat des Kreises Feldkirch, 10. Mai 1940 zwecks Genehmigung zur Zerstörung des Jüdischen Friedhofes

Abschiedsbrief Samuel Spindler an seine Tochter Fanni

10.11.1942

Meine liebe Fanni!

Das ist der schwerste Brief, den ich schreiben muss, denn er bedeutet Abschied für immer: Warum ich mein Leben selber beenden muss? Es ist die alte Geschichte: nachdem ich den Nachweis über die arische Abstammung meiner Mutter nicht erbringen kann, führt mich die Gestapo als Volljuden und soll ich morgen abreisen. Wohin weiß ich noch nicht, jedenfalls in irgend ein Lager. Wäre ich gesund, so würde ich euch zuliebe auch den Kampf mit diesem Leben aufnehmen, aber mit meinem kranken Körper unter ganz fremden Menschen, ich bringe den Mut zum Weiterleben nicht mehr auf. Was mir am meisten zuschaffen macht, ist dein ungeklärtes Schicksal, in welchem ich dich zurücklassen muss. Aber was soll ich tun, es gibt keinen Ausweg als den, den ich gehe.

Freilich hätte ich in Bregenz bleiben können, wenn ich der Gestapo Angaben gemacht hätte über die Tätigkeit früherer Bekannter. Ist der Selbstmord nicht ehrlicher?
Also Fanni lebe wohl, denke an mich und mein Schicksal, so wie ich bis zur letzten Minute an die denke und erfülle meine Bitten: Im Testament bestimme ich, dass Milli und dir alles was in der Wohnung ist zu gleichen Teilen gehört. Ein Bild und einige Andenken lege ich dir bei. Im Geiste küsse ich dich und wünsche nur, dass du bald frei wirst. Am schwersten wird es jetzt Milli haben, die nun nebst der Sorge um Ernst auch noch diese Last auf sich nehmen muss. Aber was soll ich tun? Tage und Nächte habe ich nach einem Ausweg gesucht, aber keinen gefunden.
Und so muss ich meine letzten Stunden ganz allein verbringen in Schmerz und Sorge. Lebe wohl Fanni, möge dir das Leben nur noch Gutes bringen.

Dein unglücklicher Vater

Titel:

Abschiedsbrief von Samuel Spindler an seine Tochter Fanni, 10.11.1942.

Sie erhielt ihn erst nach der Befreiung aus dem Frauenzuchthaus Waldheim in Sachsen 1945, wo sie wegen ihrer politischer Aktivitäten inhaftiert war.

Leihgabe Herbert Pruner, Bregenz.

Bürgermeister Josef Wolfgang an Landrat Feldkirch, 12.7.1940

Was die Konfession anbelangt erklärt Frieda Sarah Nagelberg, sie sei im Jahre 1931 zu den Adventisten übergetreten. (...) Sie habe sich in der Folgezeit von den Adventisten wieder abgewandt und steht heute auf dem Standpunkt, dass sie Jüdin sei und zur jüdischen Glaubensgemeinschaft gehöre. Ob sie von der Kultusgemeinde noch als Glaubensgenossin geführt werde, ist ihr nicht bekannt.

Wie bereits berichtet, lege ich größten Wert darauf, dass auch diese letzte Jüdin das Land Vorarlberg verlässt und wenn ihre Übersiedlung nach Wien an der Tragung der Fahrtkosten scheitern sollte, wäre ich bereit dieselben zu übernehmen.

Titel:

Bürgermeister Josef Wolfgang an Landrat des Kreises Feldkirch, 12.7.1940

Wolfgang drängt auf den Abtransport der „letzten Jüdin Vorarlbergs“ nachdem er schon zwei Wochen zuvor die „Entfernung“ von Frieda Nagelberg gefordert hatte, obwohl, wie er schreibt, „ihr Verhalten zu keinerlei Klagen Anstoß“ gäbe.

Stadtarchiv Hohenems

Briefwechsel zur Verurteilung Paul Grüningers, 1940

Albert Falk, Basel, an den Vorstand der Israelitischen Gemeinde St. Gallen, 3. Januar 1941:

Sie dürften aus der Tagespresse vom 31. Dezember 1940 entnommen haben, dass vom Bezirksgericht in St. Gallen dieser Tage Herr Polizei-Hauptmann Grüninger wegen wiederholter Amtsverletzung und Ausstellung einer falschen Urkunde zu 300,- Franken Busse sowie Ersatz der Kosten in Höhe von 1300,- Franken verurteilt wurde. Ausserdem wurde der genannte Herr seines Postens enthoben ohne die geringste Entschädigung wie er auch schon während der ganzen Untersuchungszeit von über einem Jahr ohne Auszahlung irgend eines Gehaltes von seinen Funktionen suspendiert war. – Was Ihnen vielleicht nicht bekannt ist, ist die Tatsache, dass diese Amtsverletzung darin bestanden hat, dass er jüdischen Flüchtlingen, Frauen und Kindern bei Annektierung von Österreich durch Deutschland die Einreise ermöglichte, um solche zum Teil vor dem Tode zu bewahren. (...) Ich weiss bestimmt, dass Herr Grüninger alle diese Handlungen aus reiner Menschlichkeit vorgenommen hat, weil er trotz seiner Amtsstelle als Mensch nicht mehr mitansehen konnte, wie Frauen und Kinder sich wieder in den Rhein stürzten, oder Greise sich vor ihm auf dem Boden wälzten, um nicht zurück zu müssen.

Das Sekretariat des Israelitischen Gemeindebunds, St. Gallen, kommentiert Falks Rundschreiben am 21. Januar 1941

Es ist sehr unvorsichtig von Herrn Falk, zu schreiben, G. habe jüdische Flüchtlinge die Einreise ermöglicht, er habe eine jüdische Dame aus Österreich zu deren in der Schweiz befindlichen Mann und den Kindern gebracht usw. Das wäre tatsächlich strafbar gewesen und wird besser nicht breitgeschlagen. (...) Trotzdem ist auch der Unterzeichnete der Meinung, dass G. im Sinne des Schreibens Falk mit einer Anstellung geholfen werden sollte, was man aber nicht an die grosse Glocke zu hängen braucht.

Titel:

Korrespondenz über die Möglichkeit, Paul Grüninger nach seiner Verurteilung zu helfen, Januar 1941

Archiv des Schweizerischen Israelitischen Gemeindebundes, Korrespondenz Saly Mayer, Archiv für Zeitgeschichte, Zürich

Rückgabe Toravorhang 1946

Anlässlich unseres Osterfestes ist uns ein wertvoller Synagogenvorhang durch einen Unbekannten zurückerstattet worden. Wir sprechen hiermit unseren aufrichtigen Danke dem Unbekannten für seine edle Geste aus. Bei dieser Gelegenheit wenden wir uns an die geehrte Einwohnerschaft von Hohenems mit der Bitte, eventuell in ihrem Besitz befindliche synagogale Gegenstände, die für sie keinen Wert haben, für uns jedoch unentbehrlich und unersetzlich sein dürften, uns freundlichst zurückerstatten zu wollen. Wir sind für einen jeden, auch den kleinsten Gegenstand außerordentlich dankbar, der durch die Einwohnerschaft von Hohenems von der Zerstörung gerettet und uns zurückerstattet wird. Wir versichern, dass die Freundlichkeit des Zurückerstatters von unserer Seite nur mit Dank und Anerkennung erwidert wird und er dürfte keinesfalls irgendwelche Unannehmlichkeiten dadurch haben.

Titel:

Aufruf der Rabbinatschule Beth Schmueel, Hohenems, 18.4.1946

Die in Hohenems nach dem Krieg untergebrachten jüdischen Überlebenden versuchten, für die Gottesdienste in der Synagoge, geraubte oder in Obhut genommene Kultgegenstände aus Hohenems wieder zu erlangen.

Beschwerde über Ruhestörung durch DPs an Pessach

Wie festgestellt, wohnen in jedem der angeführten Häuser je zwischen 30 und 40 Juden, die scheinbar zur Nachtzeit nicht nur ihre rituellen Veranstaltungen abhalten, sondern Fest feiern. Bei beiden Anlässen wird von den Juden stets bis tief in die Nacht hinein stundenlange der unglaublichste Lärm vollführt. Bei ihren angebliche rituellen Veranstaltungen zur Nachtzeit halten sich in einem Raume 20 und mehr Personen auf, wobei sie in einem Kreise stehen, sich an den Händen halten, hochspringen und dann mit den Schuhen auf dem Fußboden trampeln und stampfen. Bei diesen Übungen bewegen sie sich im Kreise, rufen laute unverständliche Worte und klatschen abwechselnd mit den Händen.

Titel:

Revierinspektor Blenke an das Bürgermeisteramt Hohenems, 8.6.1946

Brief von Engel Lew an Jenny Bollag

Teiere Frau Bollag und Familie,

Ich farstendige inen ich bin gesund und mein Familie, wir sind gut angekommen. Ich hoffe dasz si haben erhalten mein telegram. Ich habe bekommen ein gutes zimer von der regirung. Arbeit habe ich nicht leider. Ich bite inen das wen ist möglich für di kinder das si sollten schiken ein paket mit lebensmittel und ein elektr. Rasierapparat. Kein besonderes habe ich nischt zu schreiben, Ich danke inen höfflich

Hochachtungswohl

Engel Lew

Ramle - Tachanat Harakévet

Israel

Stellungnahme der Marktgemeinde Hohenems zum Rückstellungsantrag des Harry Weil, 1949

5. Harry Weil ist in Hohenems heimatberechtigt. Es wird ihm niemand verwehren, mit seiner Frau und seinem Sohne wieder nach Hohenems zurückzukehren, wenn er dies tun will. Dass er seinen Dienst als Organist und Chorleiter der israelitischen Kultusgemeinde fortsetzen müsse, ist wohl eine Illusion, denn es gibt in Hohenems keine israelitische Kultusgemeinde mehr.

Ausser den jüdischen K.Z.lern, die häufig wechseln, halten sich in Hohenems keine Juden auf. Im Jahre 1939 wohnten in Hohenems noch 6 jüdische Personen, von denen heute niemand mehr hier ist.

Wenn Harry Weil in Hohenems eine Wohnung wünscht, muss er wie alle übrigen Wohnungssuchenden beim Wohnungsamt ein diesbezügliches Ansuchen einbringen und wird dasselbe je nach Dringlichkeit und Möglichkeit berücksichtigt werden.

Die Marktgemeinde Hohenems lehnt es aber entschieden ab, die Wohnung im ehemaligen Rabbinatshause im Sinne des Rückstellungsantrages frei zu machen, oder dem Harry Weil aus irgend einem Grunde eine Entschädigung zu leisten, da sie ihm keinerlei Schaden oder Nachteile zugefügt hat.

Titel:

*Stellungnahme der Marktgemeinde Hohenems zum Rückstellungsantrag Harry Weil beim
Landgericht Feldkirch, 1949
Stadtarchiv Hohenems*

Postkarte Harry Weil an Gebhard Fenkart

Lieber Gebhard:

mein Sohn, Frau und die 3 Enkelkinder sind auf Ferien bei uns. 1 Bub, 2 Mädchen.
Nachdem Hann mir einmal geschrieben hat, dass ich stets ein Emser sein werde, so
haben wir nun 6 mehr. Meine Frau, Sohn, Frau mit Kinder. Sag es ihm.

Es freut mich, dass nur das Eck vom Löwen weg kommt, denn der Saal, die Bühne
erinnert mich nur an wunderbare Zeiten bei Musik, Tanz und Theater.

Es grüsst dich, sowie alle

Dein Freund Harry

Titel:

Postkarte von Harry Weil, Santa Monica, an Gebhard Fenkart, Hohenems, 19.7.1967